

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Geschieht wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis 10 Pf. — Monat 9.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ — Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Am Falle höherer Gewalt wird kein Schadenfokus geleistet.

Fernsprecher Nr. 127.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Einmalige Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A.V 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. — Hauptredakteur und für den Anzeigenanteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 73

Dienstag, den 16. November 1936

29. Jahrgang.

Sowjetrussische Gefängnisse

Von Dr. habil. Reinhard Maura,
Leiter der Rechtsabteilung des Osteuropa-Instituts
in Breslau.

Der Sowjetstaat hatte es sich zu einer seiner Aufgaben gelegt, die „kapitalistische“ Gefängnisordnung zu beseitigen und den Verbrecher — soweit das Verbrechen im kommunistischen Staate infolge Fortfalls der dasselbe bedingen Faktoren, des verbrechenden kapitalistischen Systems, nicht überbaut „entbeulich“ wurde — durch Erziehung zur „proletarischen Selbstdisziplin“ dem Schaden der Familie der Verbrecher wiederzugeben. Die Gefängnisse und Korrektionshäuser der zaristischen Ordnung schlossen die Tore; die Verbannungslager und Deportationslager Sibiriens verdrängten; zu Hunderttausenden stromten die der proletarischen Gemeinschaft Wieder-gegebenen in die Freiheit; keineswegs nur die „Polizisten“ — Opfer des Systems waren ja mindestens in gleichem Maße die „Kriminellen“, die sibirischen Zwangs-arbeiter, die Bagabunden, die zur Anstellung gebrachten Verbrecher; sie alle wurden erneut auf die Menschheit losgelassen, und sie alle haben im Laufe der weiteren Entwicklung bewiesen, daß sie sich und ihrer kriminellen Verantwortung im kommunistischen Staate ebenso treu blieben wie in der Zeit zaristischer Strafmethoden.

So kam es — und die wirtschaftlichen Erstürmungen des Landes, die Rechtsunsicherheit, die Herrschaft des Sicherheitsdienstes und zahlreiche weitere Ursachen führten unerhörbare weitere Verbrecherhöchststände hinzu —, daß der Kampf gegen die Kriminalität von Anfang zu den schwierigsten Problemen gehörte, an denen die Sowjetregierung ihre sozialistische Kraft zu messen hatte. Deutlich — auf einer Ebene gab es keine wesentlichen Probleme; es war dies die neue „gegenrevolutionäre“ Kriminalität, die Kriminalität der „Klassenfeinde“ und Diktatoren. Hier wurde von Anfang an durch die Tscheka, später die DÖP, noch später durch das NKWD (Innenministerium) diejenigen sicheren und schonungslosen Maßnahmen angewandt, die neben den die Regel bildenden Erziehungen in dem System der „Lager in entfernten Gebieten“ bestanden. Das Problem lag vielmehr — und nur diese Frage soll hier interessieren — darin, wie man den immer wieder rückfälligen proletarischen Verbrecher der Gemeinschaft anpassen sollte. Für diesen Verbrecher, und nur für ihn, sollte das Wort gelten, daß der Sowjetstaat nicht strafen, sondern bestrafen, nicht abschreden, sondern erziehen und anpassen wollte; und hier ist recht eigentlich die Domäne jener ungeliebten, von interessierten Kreisen Europas verlassenen und daher geprägten Experimenten im Gebiete des Strafvollzugs.

Entsprechend seiner theoretischen Ausgangsstellung sollte der sowjetrussische Staat die Erziehung zur Arbeit in den Vordergrund seiner bestens bewährten Befreiungen. Den Schwerpunkt des Strafensystems — wenn dieses Wort überhaupt gebraucht werden darf — sollte die „Strafarbeit ohne Einbürgerung“ bilden — die Verurteilung zu „öffentlichen“ Arbeiten ohne Gewährung eines Entgelts, aber auch ohne Beschränkung der Freiheit; zugleich sollte sie Erlass der mit Recht abgelebten kurfristigen Freiheitsstrafe sein. Unendlich zahlreich sind die Berufe gewesen, die Maßnahmen praktisch durchzuführen. Tatsächlich ist die Durchführung aber ausnahmslos gescheitert. Eine einwandfreie Organisation dieser Strafarbeitslager ist nicht erreicht worden; man half sich zum Schluß mit dem zweitbesten Ausweg, den Verbrecher „zur Ablösung der Strafarbeit an ihrer gewöhnlichen Arbeitsstätte“ zu verurteilen; der Strafcharakter der Maßnahme wurde dadurch gewahrt, daß man den Verurteilten 25 v. h. ihres Arbeitsverdienstes abzog. Abgesehen davon, daß sich diese Strafe zu einer reinen, aber überaus empfindlichen Geldstrafe wandelt, brachte sie in Zeiten des Arbeitsmangels noch den Nachteil mit sich, daß freie Arbeiter entlassen werden müssten, um den „Straflingen“ den Arbeitsplatz und sich damit den Haltung der Strafe zu sichern. Eine sinnlose Verfehrung des Strafvwesens in sein Gegenteil. So kam es, daß die bestürzende Freiheitsstrafe in der Praxis sehr bald wieder überdeckte. Trotz aller Mängel, trotz einer unbeschreiblichen Verfehlung der Erfahrungen und trotz vieler Unmöglichkeit der Durchführung eines geregelten Arbeitsregimes in den Anstalten (Westerungshäusern — eine Einteilung der Anstalten in solche verschiedenen Graden kennt das materielle Recht nicht) war die Freiheitsentziehung immer noch die einzige „reale“ Maßnahme des Vollzuges.

Die Strafvollzugsreform von 1933 hat mit diesen verfehlten Experimenten zum großen Teil aufgeräumt. Mehr noch — ihr Substanz lehrt, daß die Sowjetregierung, wenn auch nicht dem Namen, so doch der Sache nach, Punkt für Punkt auf die Strafvollzugsmethoden des Zarismus zurückgekommen ist — mit dem Unterschied allerdings, daß die Strafmethoden, die der Zarismus nur den schwiersten Verbrechern gegenüber zur Anwendung brachte, heutzutage allgemein die Regel bilden. Der Schwerpunkt des Vollzuges liegt heute bei den sogenannten Arbeitskolonien. Während der gewöhnlichen Verbrecher in der Regel zunächst den Fällen der Landwirtschaftskolonien zugewiesen werden sollen, kommen der Schnellverbrecher und besonders der Rückgrat in die „Kolonien für Massenarbeit“ (lediglich Verkürzung der Arbeitskraft des Straflings ohne jede erziehende Einwirkung) oder in die Strafkolonien. Anstalten der letzten lebhaften Arten werden stets nur in „entfernten“ Ge-

Das Ziel ist vorgeschrieben

Auffallende Erklärungen französischer Kommunisten

Paris, 15. Juni.
Auf einer kommunistischen Versammlung in Lille machten die französischen Kommunisten einige bemerkenswerte Erklärungen. Der Abgeordnete Thorez sagte, die Arbeiterschaft hätte beim Streik aus dem Grunde keine Aussichtslosungen begangen, weil sie wußte, daß die Fabriken ja doch bald ihr Eigentum würden.

Man habe behauptet, daß die Befreiung der Fabriken illegal sei, aber es sei eben eine neue Legalität im Verden. Darauf, daß die Arbeiter sich so ruhig und beherrscht verhalten hätten, hätten sie bewiesen, daß sie fähig seien, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Bevor wir aber die Macht übernehmen könnten, sei es notwendig, daß die kommunistische Partei alle kleinen Leute und Bauen in sich vereine.

Senator Gachin erklärte, jetzt sei nicht mehr die Stunde für kleine Strafmauern und für Zusammensetzung mit der Polizei, sondern jetzt gehe es, eine große disziplinierte Aktion der französischen Massen durchzuführen. Der Ziel bleibe die Errichtung der Sowjet, zwar nicht genau so wie man es in Sowjetrussland gemacht habe, eben Sowjet nach französischer Art.

Infolge des Streiks der Angestellten der Großfirma in Boulogne-sur-Mer mußten 2600 französische Fische im Meer geworfen werden, da sie in Bewegung übergingen. Man befürchtete den Ausbruch von Krankheiten. Die Fische mit den Fischen wurden von Militär auf mehrere Schiffe verladen, ins Meer hinausgeschafft und dort versenkt.

Mostaus Macht in Ostasien

Japans Armee verlangt sofortige Gegenmaßnahmen.

Nachdem das japanische Kriegsministerium fürstlich gefasst hat, daß allein in den ersten fünf Monaten des

bielen, d. h. in Sibirien oder den nordöstlichen Polar-
räumen, errichtet.

Eine der brutalsten Neuerungen des geltenden Strafensystems der NDSR ist die Verbannung zur Strafarbeit. Auch sie wird stets in „entfernten“ Gebieten vollzogen. Dem Namen nach besteht sie in der Konfiszierung des Vermögens ohne Einprägung unter Arbeitszwang. Da aber in den in Frage kommenden Gegenden weder eine private Unterbringungsmöglichkeit für seine Verurteilten noch eine individuelle Ausnützungsmöglichkeit für seine Arbeitskraft besteht, wird sie in der Praxis in Lagern, d. h. unter Freiheitsentziehung, vollzogen. Fast an alle in entfernten Gegenden zu verbüßenden Strafen (Arbeitskolonien, Kolonien der DÖP, Verbannung zur Strafarbeit) schließt sich als Aufzäpfung die „Aufführung“ an, d. h. der Verurteilte erhält einen Wohnplatz in der Nähe der für ihn zuständigen Gefängnisverwaltung angewiesen, an dem er in der Regel die gleiche Zeit — allerdings in der „Freiheit“ der sibirischen Eindönen — als Deportierter zu verbringen hat.

Sanktionsdebatte im Unterhaus

Mittrausenaufrag gegen den Ministerpräsidenten.

London, 16. Juni.
Die große Aussprache über die Sanktionspolitik wird, wie im Unterhaus mitgeteilt wurde, am Donnerstag stattfinden.

Am Außenminister Eben wurden verschiedenlich Anfragen gestellt, ob die britische Regierung die Sanktionen beenden und die Befreiung des Völkerbundes einschränken wolle oder nicht. Eben sagte, daß die britische Regierung den Wunsch habe, die Aussprache über die Außenpolitik zu dem frühesten Zeitpunkt vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit werde er die Ansichten der britischen Regierung über die zu ergriffenden Kollektivverhandlungen beim Zusammentreffen des Völkerbundsrates und der Völkerbundsvollversammlung, die am 26. bzw. 30. Juni stattfinden sollte, erläutern.

Der Führer der Opposition, Attlee, teilte hierauf mit, daß die Arbeiterspartei auf Grund dieser Antwort am Donnerstag den Antrag stellen werde, das Gehalt des Premierministers zu kürzen, um eine autoritative Erklärung über die Außenpolitik der Regierung zu erhalten.

Der Außenminister erklärte sich daraufhin namens der Regierung bereit, die Donnerstag-Sitzung des Unterhauses für die außenpolitische Aussprache zur Verfügung zu stellen.

Deutschlandlager des Arbeitsdienstes

Vorbereitungen für die Deutschland-Ausstellung.

Berlin, 16. Juni.
Die Mitarbeit des Reichsarbeitsdienstes zur Deutschland-Ausstellung ist in einer Weise geübt, wie bei keiner Ausstellung zuvor. Mit die größte Arbeit, die in der Deutschland-Ausstellung in Erscheinung tritt, ist ein Relief Deutschland im Maßstab 1:100 000, in dem natürlich auch die Reichsautobahnen entsprechend ihrer

Jahres 1936 82 Fälle von Grenzverletzungen durch sowjetrussische Truppen vorgekommen sind, vermutet die Presse Tötios, daß die Armee nunmehr auf einer gründlichen Regelung der Grenzfrage bestehen wird. In Kreisen der Armee plane man, so heißt es, den Sowjetrussen die Schaffung einer entmilitarisierten Zone von 50 Kilometern Ausdehnung an beiden Seiten der Grenze vorzuschlagen. Ein Richtungsversuch, wie er von Moskau vorgeschlagen worden sei, gebe keine Sicherheit. Wenn die Sowjetregierung den Vorschlag einer entmilitarisierten Zone ablehne, werde eine Lösung der Grenzfrage unmöglich sein, da die sowjetrussischen Rüstungen den Frieden im Fernen Osten ständig bedrohen.

Die Sowjetunion habe 10 Infanteriedivisionen, mehrere Kavalleriedivisionen, 900 Flugzeuge und 700 Tanks im Fernen Osten zusammengezogen und starke Befestigungen bei Mandchukuo, Blagoweschtschensk und Chabarovsk angelegt. Außerdem seien die Hafenfestigungen in Blagoweschtschensk ständig verstärkt worden. Gleichzeitig sei die Zahl der dort stationierten Unterseeboote auf 60 erhöht worden.

erner richte die Sowjetunion besondere Verteidigungsorganisationen innerhalb der Zivilbevölkerung des sozialistischen Gebietes ein, während darüber hinaus noch eine erhebliche Verstärkung der SPU-Truppen an den Grenzen erfolgt sei. Das gefärbte Befestigungssystem an den sowjetrussischen Ostgrenzen sei von Straßen, Eisenbahnen und Kleinbahnen durchzogen und mit einem gewaltigen Nachrichtensystem verknüpft.

Japan sei, falls Sowjetrussland die Entmilitarisierung der Grenze unter gleichzeitiger Aufgabe der Befestigungsanlagen ablehne, gezwungen, entsprechende Verteidigungsmaßnahmen einzulegen und vor allem die japanischen Truppen in Mandchukuo zu verstärken.

großen Bedeutung eingetragen und. Das letzte Deutland stellt eine Gemeinschaftsarbeit in jeder Beziehung dar wie kaum je eine geschaffen wurde. Sämtliche 30 Gau des Reichsarbeitsdienstes haben einen Unterführer entzweit zu dem Sonderkurfürsten, dessen Aufgabe es war, Deutschland zu modellieren. Die Hilfskräfte stellten der Arbeitsgruppe 18.

Weiter kommt dem im Bau befindlichen Deut-
slandlager des Reichsarbeitsdienstes besondere Be-
deutung zu. Im Freigelände der Deutschland-Ausstellung
stellt der Reichsarbeitsdienst ein Einheitslager im Typ
seiner Einheitsbaracken mit Führerhaus auf.

Borlänger des Rassengedankens

Dr. Schlegelberger vor den Erbgesundheitsrichtern.

Berlin, 16. Juni.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürter hat die Vor-
schriften der Erbgesundheitsgerichte des ganzen Reiches zu
Arbeitslägerungen in Berlin und in München zusammen-
gezogen. Die Lehrküste verfolgen den Zweck, die Erbgesundheits-
richter in die ihnen durch das Erbgesundheits-
gericht übertragenen Aufgaben einzuführen und ihre Kennt-
nisse auf dem Gebiete der Verhütung erkrankten Nach-
wuchses zu vertiefen. Die Berliner Lehrküste eröffnete
Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Schlegel-
berger, der u. a. ausführte:

„Unserem Volke hat die nationalsozialistische Welt-
ausbauung die Erkenntnis vermittelt, daß in der Über-
nahme und Weitergabe von Anlagen, Fähigkeiten und
Eigenschaften von Geschlecht zu Geschlecht blutgebunden
die schicksalsmäßige Gestaltung einer Rasse, einer Nation,
eines Volkes fest verankert ist. Sie hat uns gelehrt, wie
sehr Schicksal und Zukunft unseres Volkes durch die
Schaffenheit seines Erbstocks bestimmt werden, welche
Kraft von ihm ausgeht, wenn er rein und ungetüft steht,
aber auch welche verderblichen Folgen für ein Volk dann ein-
treten müssen, wenn die traurigen und minderwertigen Erb-
anlagen sich immer mehr ausbreiten und die gesunden zu
überwältigen drohen.“

Sie haben nunmehr über zwei Jahre daran mitarbeiten
dürfen, diese Forderung des Führers zu erfüllen. Sie
und mit Ihnen die Reichsjustizverwaltung können mit Be-
strebung auf das in dieser Zeit Geleistete zurückzuschauen.
Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für Ihre
unermeßliche Arbeit und für Ihr verständnisvolles Zu-
sammenspielen mit der deutschen Arzteschaft den Dank
der Reichsjustizverwaltung auszusprechen.“

Die Aufgabe des Erbgesundheitsrichters erhöht sich
nicht in der ordnungsmäßigen Durchführung des Gesetzes
zur Verhütung erkrankten Nachwuchses und des einzelnen
Vaterschafts. Ihre Sorge muß es auch sein, die Gedanken
der deutschen Erb- und Rassepflege immer tiefer in den
Herzen und Hirnen der deutschen Volksgenossen zu befesti-
gen. Dann werden Sie Borlänger des Rassengedan-
kens an allen in der Welt sein.“

Staatssekretär Dr. Schlegelberger gina sobann auf
das Erbgesundheitsgericht ein, durch das das Arbeitsgebiet
der Erbgesundheitsgerichte wesentlich erweitert worden ist.

Wie lange noch?

Marmadänen aus Spanien füllten täglich die Spalten der Presse aller Völker. Ein Echo ist kaum hörbar. Die Schreckschlosser reagieren draußen kaum jemanden noch sonderlich auf, so sehr hat sich die Weltöffentlichkeit offenbar schon an die sichtbaren Verfehlungen des marxistischen Verzerrungsprozesses gewöhnt. Mord und Totschlag, Kirchenbrände und Klosterraub, Streitkrieg und Bombenattentate häufen sich in unabsehbare Folge. Das ist schlimm, gewiß, aber so lange es nicht in seinem eigenen Hause brennt und die liebe eigene Person unangetastet bleibt, sind all das Dinge, die den instinktlosen Weltspieler nicht sonderlich aufregen. Er zeigt sich vielleicht entrüstet beim Zusehen der morgendlichen Zeitung am Kaffeetisch, verbirgt sich in einer Diskussion über die Schlechtigkeit der Welt am abendlichen Stammtisch und schlält dann höchst zufrieden mit sich selbst wieder seine ein. Die Sache geht ihn nicht mehr an, sie langweilt ihn mit der Zeit sogar. Er weiß nicht, daß vielleicht morgen schon er selbst um Leib und Leben, Hab und Gut bangen muß. Er schlält, während der Generalstab der Weltrevolution wacht. Nebenrollen hin und wieder Ordonnanz seine Verteile bringt, und überall draußen in der durch den Zusammenbruch der Wirtschaft schwach, arm und unzufrieden gewordene Welt finden sie zahllose Opfer, die abschulich sich bereitfinden, die rote Brandfackel zu entzünden. Wer leben will, der sieht gerade jetzt mit erschreckender Deutlichkeit, wie ganze Völker blindlings ins Verderben rennen.

Da kommt zur rechten Zeit das Buch eines Spaniers, in dem er zwei Bilanzen über die rote Herrschaft in seiner schönen Heimat veröffentlich. Das Buch mußte in allen Sprachen erscheinen, um die Schlafenden wachzurütteln, denn die nächsten Jahren werden eine sichtbare Sprache:

1. Bilanz der zwei ersten Jahre der spanischen Republik, zwei Jahre Republik;
75 neue Minister;
9000 Streitkräfte, 800 000 Arbeitslose (1935), während es 1930 überhaupt keine gab;
30 000 politische Gefangene;
7 revolutionäre Unruhen mit mehr als 5000 Toten;
580 verbrannte Kirchen und Klöster;
Erhöhung des Staatsvorauszahlung um 2 Milliarden Pesetas.

II. Bilanz des „roten Oktobers“ in Asturien 1934.
Es wurden angebündet, ausgeraubt oder zerstört: 63 öffentliche Gebäude, 58 Kirchen, 26 Fabriken, 65 Brüder, 31 Landstreichen, 26 Eisenbahnhäuser, 730 Privathäuser, 158 000 wertvolle Bücher, insgesamt 800 Millionen Pesetas Schaden.

Es wurden ermordet: 100 Zivilbeamte, 17 Sicherheitswachbeamte, 51 Mitglieder des Überfallkommandos, zwei Geheimpolizisten, 16 Soldaten, 98 Soldaten und 105 Priester, Nonnen und Kirchenväter.

Es wurden verletzt: 900 Soldaten und 2054 Privatpersonen.

Man muß anerkennen, daß die roten Herrscher in Moskau mit dem Ergebnis zufrieden sein können. Das in reichen Strömen fließende jüdisch-bolschewistische Kapital hat Interesse getragen, und die neue Strategie hat sich bewährt. Kaum irgendwo in der ganzen weiten Welt ist nicht schon die geeignete Operationsbasis geschaffen. Nur Deutschland hat sich als ganz und gar uneinnehmbar erweisen. Adolf Hitler hat rechtzeitig das deutsche Volk wachgerüttelt, so daß im letzten entscheidenden Augenblick noch der bolschewistische Generalangriff aufgefangen und in eine vernichtende Niederlage für die Weltrevolution verwandelt werden konnte. Viele Kulturnationen aber scheinen von alledem nichts bemerken zu wollen. Wie lange können sie sich noch blind und taub stellen? — x.

Abhoffnung von Kirchenfesten

Neue revolutionäre Feiertage in Spanien.

In der Stadtverordnetenversammlung in Cadiz wurde der Beschluß gefaßt, an Stelle des Frontenamtsfestes den 4. Oktober zu Ehren der in Asturien gefallenen marxistischen Oktober-Revolutionäre zum Feiertag zu erklären. Für das Fest der Schutzenpatron von Cadiz soll in Zukunft am 14. Dezember der Gedenktag für die 1930 erschossenen spanischen Revolutionären Galan und Garcia Hernandez gefeiert werden.

Die Grube Antolin bei Penarroya, in der 300 Arbeiter seit 16 Tagen die Ausfahrt verweigerten, ist von der

Polizei geräumt worden. Auch in einigen anderen Gruben, deren Bergleute sich mit den Arbeitern von Penarroya solidarisch erklärten und ebenfalls seit mehreren Tagen unter Tage geblieben waren, wurden die Streitenden zum Verlassen der Grube gezwungen. In Madrid sind die Mitglieder des sozialdemokratischen Schneidersverbands in den Generalstreik getreten. Die anarcho-syndikalisch organisierten Schneiders erklärten sich mit dem Beschluß der Marxistischen. Von dem Ausland werden rund 15 000 Schneiders und Schneidertinnen erfaßt. Die Arbeitgeber der Zulindustrie haben über die von den Arbeitern gestellten Forderungen beraten. Es wurde dabei hervorgehoben, daß die Forderungen der anarcho-syndikalistischen Arbeiter von denen der marxistischen Arbeiter abweichen und eine Verschärfung mit dem Anarcho-Syndikalisten nicht möglich erscheint, da diese jede Ausprache mit den Unternehmern von vornherein ablehnen. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes erklären sich dagegen zu Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht bereit. Die Anarcho-Syndikalisten kündigen den Streik für Mittwoch an, die Marxisten wollen ebenfalls streiken, falls eine Einigung nicht zustande kommt. Von dem Ausstand würden 15 000 Arbeiter betroffen.

Van Zeelands neues Kabinett

Dreiparteienregierung in Belgien gebildet.

Der belgische Ministerpräsident von Zeeland hat seine neue Regierung gebildet. Die wichtigsten Posten sind wie folgt besetzt worden: Vorsitzender des Ministerrats (ohne Vorsitzende): Paul van Zeeland; Außenminister: Spaak (Sozialist); Innenminister: de Schryver (Katholik); Landwirtschaftsminister: General Denis; Justizminister: Bovens (Liberal); Finanzen und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit: de Man; Wirtschaftsminister: van Isacker (Katholik); Arbeit und soziale Fürsorge: Delafé (Sozialist).

Die neue Regierung ist eine Dreiparteienregierung, die sich in der aus 202 Sitzen bestehenden Abgeordnetenkammer auf eine Mehrheit von 156 Abgeordneten stützen kann. Sechs Minister gehören der sozialistischen, vier der katholischen und drei der liberalen Partei an. Ministerpräsident von Zeeland und General Denis reden sich zu seiner Partei. Der stämmische Volksteil ist vertreten durch sechs Minister.

Streit im Lütticher Gebiet

Generalstreitgefahr für ganz Belgien.

Brüssel, 16. Juni.

Der von dem außerordentlichen Bergarbeiterkongress ausgeprochenen Streitlohn ist nach den bisher vorliegenden Meldungen überall Folge geleistet worden. Die Kohlen- und Eisenindustrie des Lütticher Gebietes stehen still.

Zur Vorrangige ist, wie eine Meldung aus Mons besagt, sämtlichen Bergarbeitern von den Gewerkschaften die Aufforderung zur Arbeitsniederlegung zugestellt worden. Man hält es in Mons für wahrscheinlich, daß in nächster Frist in der ganzen Vorrangige auch die Arbeiter der übrigen Industrien sowie das Personal der Straßenbahn und der öffentlichen Betriebe streiken werden.

Die Gefahr eines Generalstreiks in ganz Belgien hat in den letzten 48 Stunden bedenklich zugenommen. In allen Industrien sind die Arbeiter mit Lohnforderungen hervorgereten.

In Brüssel ist man über die Verschärfung der Lage sehr bairnburgig. Es zeigt sich, daß die Bekämpfung der Reiseaufzehrung nicht die allgemeine Streitbewegung aufzuhalten vermochte, obwohl von Zeeland, wie sich jetzt zeigt, den Sozialisten eine Reihe von Zugeständnissen gebracht hat, die er ihnen am Freitag noch verweigert hatte.

Wallonische „Pilgerfahrt“

Besorgnis über das Vorbringen des Flamentums.

Anlässlich des bevorstehenden Jahresfestes der Schlacht von Waterloo fand, wie in den letzten Jahren, die französisch-wallonische „Pilgerfahrt“ zum französischen Denkmal des „Bewunderten Adlers“ in der Ebene von Waterloo statt. Etwa 2000 Wallonen und Franzosen hatten sich zu dieser Amtstreibung eingefunden. Von den Teilnehmern der Pilgerfahrt wurden zahlreiche wallonische und französische, dagegen eine einzige belgische Nationalflagge mitgeführt. immer wieder wurden die verschiedenen Redner von den Aulen „Es lebe Frankreich“ unterstellt.

Auf Belgien wurde nicht ein einziges Hoch aus-

gebracht. Die Fesler schloß auch bezeichnenderweise nicht mit der belgischen Nationalhymne, sondern mit der Wallonie, den Leitgedanken sämtlicher Reden bildete die Forderung, daß die Wallonie ihre französische Unterlieferung erhalten müsse.

Ein französischer Redner forderte die Wallonie auf, als Franzosen zu dienen und zu handeln und immer ihre Augen auf ihre „Mutter Frankreich“ zu richten. In den Ausführungen der Wallonischen Redner wurde die Wallonie als unterstrichen, daß die Flamen ihren Einfluß in immer stärkerem Maße im belgischen Staat zur Geltung brachten.

Es wurde dabei insbesondere darauf verwiesen, daß die Flamen in dem neuwählten Parlament die Mehrheit der Sitze errungen hätten. Zum Schluß wurde ein Aufruf einer neugegründeten „Demokratischen Wallonischen Front“ verlesen, die den Kampf gegen die weitere Ausbreitung der Flamen und gegen die von ihnen verfolgte Parole „Es lebe Frankreich“ aufnehmen will.

Die erste Reichsiedlerhöhle

Einweihung durch Reichsorganisationsteilnehmer Dr. Ley.

Durch Reichsorganisationsteilnehmer Dr. Ley wurde in Erlangen die erste Reichsiedlerhöhle Deutschlands ihrer Bestimmung übergeben. Zu dem Weihacht hatten sich der Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Gauleiter, der Gliederungen der Partei und der staatlichen und sozialen Verbänden eingefunden. Die Schule erhebt sich inmitten eines mit schönen alten Baumstumpfen versehenen Geländes und umfaßt Schulungs-, Wohn-, Wirtschafts- und Zimmersäume.

Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters von Erlangen sprach Dr. Ley darüber. Die Siedlerhöhle habe die Aufgabe, den Siedlern Sieblerwarte und Lehrsiedler an Hand zu geben, die als Führer einer Siedlergemeinschaft auftreten können. Die Schule ist für die Siedlerfahrt aus, was sie auf Jahre berechnet.

„Was wir heute begonnen haben“, so führte Dr. Ley u. a. aus, „ist noch nicht vorbereitet und vorgebildet. Aber in zwei bis drei Jahren muß jeder Sohn eine solche Siedlerhöhle haben. Wir werden das gewaltige Werk auslegen, sobald unsere äußere Macht gebaut ist. Inzwischen werden wir probieren und uns die besten Wege für dieses Werk auszusuchen. Der Nationalsozialismus überläßt von den gewaltigen Leistungen, die zu tun sind, nichts dem Nachwelt, sondern legt schon jetzt die Grundlagen auf allen Gebieten. Er weist die Schule im Geiste des Autors auf, der Vater und im Geiste unserer Toten für die Zukunft unseres Volkes und für unsere Jugend.“ Dann übergab Dr. Ley den Schlüssel der Schule an den Siedlungsbeauftragten Dr. Ludowici.

„Tag der Kunst“

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in München.

Nachdem auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde 1936 in München die Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen der nationalsozialistischen Kulturarbeit durch eine Rede des Amtsleiters der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, eingeleitet worden war, begann am Montag wiederum im Kongreßsaal des Deutschen Museums, der erste Haupttag, der unter dem bestimenden Denken steht: „Tag der Kunst“ mit einer Feststunde, zu der als Ehrengäste u. a. Reichsstatthalter Alter von Epp, Reichsführer SS, Himmler und Reichsleiter Albrecht Röfken mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens erschienen waren.

Amtsleiter Dr. Walter Groß gab einen Überblick über die ersten Probleme, die sich bei der Verarbeitung der Frage „Kunst und Rasse“ ergeben. Im Mittelpunkt seiner Darlegungen stand die Behandlung der Frage, was wir heute im Zeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung unter Kunst verstehen, und der Nachweis, daß die Ungleichheit der Rassen es unmöglich macht, von einer Kultur, einer Kunst und einem Glauben zu sprechen. Die deutsche Kunst könnte kein anderes Gesicht tragen als das, das die nordische Art ihr aufzwingt.

Gauamtsleiter Heinrich Busch hielt einen gekonnten Vortrag über das Thema „Kunst und Alltag“.

Die Vorträge waren von der Uraufführung zweier neuer Tonschöpfungen umrahmt.

„Ende dieses Monats.“ „Und wäre er schon jetzt zu lösen?“

„Ja, aber... ich müßte fünfhundert Mark Konventionalstrafe zahlen, und... die bestreite ich nicht.“

„Ich werde die Angelegenheit regeln.“

„Nicht doch, Herr Doktor! Das dürfen Sie nicht!“

„Sie brauchen keine Bedenken zu haben, Fräulein Joan. Herr von Rapp ist sehr, sehr reich. Er hat die Pflicht, Ihnen zu helfen, und ich weiß, daß er es gern tun wird. Erlauben Sie mir also, daß ich Ihren Vertrag löse.“

„Ja, ich will mit allem einverstanden sein! Haben Sie vielen Dank!“

Der Arzt verabschiedete sich von der Tänzerin und verließ, im Innersten aufgewühlt, das Hotel.

Was für eine seltene, wunderbare Frau! dachte er ergriffen.

* * *

Als Dr. Poell das Haus an der Elbe wieder erreicht hatte und aus dem Rapp'schen Auto stieg, kam ihm Margarete in der Diele entgegen. Sie schien ruhig und gefaßt.

„Was bringen Sie, Herr Doktor?“

„Leider nichts Gutes, Schwester! Und ihr Erblassen bemerkend, fügte er schnell hinzu: „Eine Bitte vor allem, kommen Sie dieser Tänzerin freundlich entgegen. Sie verdient es! Sie ist ganz anders, als sie scheint. Ich muß Ihnen alles noch genau erzählen.“

„Sie ist also tatsächlich Georgs frühere Frau?“ fragte Margarete schweratmetend.

„Nein, sie kennt Herrn von Rapp gar nicht. Sie ist die Schwester von Rapp's Frau.“

„Die Schwester... seiner Frau?“ stammte das Mädchen und ein Hoffnungsschimmer stahl sich in seine Augen.

„Ja. Doch Sie können natürlich nicht wissen, was diese Tätsache für Herrn von Rapp zu bedeuten hat.“

„Wie soll ich das verstehen?“ Margaretes Stimme schwankte.

„Georg von Rapp hat sich einst von seiner Frau trennt, als man ihm von ihrem Vorleben als Tänzerin in Padang erzählte. Rapp ließ sich überzeugen, aber es

betraf in Wirklichkeit eine andere; nicht Jane Waagen, sondern ihre Schwester Joan Waagen.“

„Da begrüßt Margarete alles.“

„Dann... dann...“ hat Georg seine Frau... schuldlos von sich gestoßen?“

„Ja! Mir graut vor dieser Eröffnung, aber ich kann sie Herrn von Rapp nicht ersparen. Die Erkenntnis, daß er sein Glück von einst grundlos zerstört... muß ihn doch zerbrechen. Gewiß, in zwanzig Jahren wird er vergeben, er hat jetzt aufs neue nach dem Glück gegriffen, sein Herz neigte Ihnen zu, Margarete, das war bestimmt keine Lüge. Aber jetzt stellt sich die Schuld zwischen Sie und ihm.“

Die Arme des Mädchens hingen schlaff herab. Ihr Herz zitterte. Sie liebte den Mann, er hatte ihr die Erfüllung aller Sehnsüchte bedeutet, und jetzt... jetzt gab es für ihn nur das eine: Seine Frau zu suchen und an ihrer Seite zu führen!

Margarete gehörte nicht zu jenen Menschen, die sich vor der Verantwortung, vor einer Verpflichtung feige versteckten.

„Dr. Poell,“ sagte das Mädchen leise und schwerzvoll, „sprechen Sie mit Georg und... richten Sie ihn auf.“ „Margarete, wollen Sie Ihr Glück aufgeben ohne zu kämpfen?“

„Sie schüttelte den Kopf. „Wie kann ich hier kämpfen? Soll ich klein sein und mein Glück vorstellen, angehoben des Leides, das meine Witzschwester ertragen hat? Ich vermag es nicht! Ich liebe Georg, ich will meine Liebe immerdar ganz still in meinem Herzen tragen, was auch kommen mag, aber ich habe kein Recht mehr auf ihn.“

„Schwester Margarete, was sind Sie für ein edler Mensch!“ sprach der Arzt, der angefischt solcher Größe und Überwindung aufs tiefste erschüttert war.

„Eine sohle Blässe bedeckte das Antlitz Goora von Rapp, als Dr. Poell zu ihm ins Zimmer trat. Rapp bot Stumm begrüßten sich die beiden Männer. Rapp bot dem Arzt mit einer Handbewegung Platz an und setzte sich ihm gegenüber.

(Fort. folgt)

Schwester Margarete
URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
OSKAR MEISTER
WERDAU

(26. Fortsetzung.)

Verhängnis das Schicksal nicht wieder ein junges Glück? Zwang nicht die alte Schuld Rapp zu suchen, nach jener Frau zu suchen, die er einst von sich stieß, weil er an ihr zweifelte?

„Und... was soll jetzt geschehen?“ fragt Joan in seine Gedanken hinein.

Der Arzt zuckt die Achseln. „Ich weiß nicht, wie sich das alles lösen soll. Geistern ist hat sich Herr von Rapp einem anderen Mädeln anverlobt, einem guten, edlen Geschöpf, das es wert ist, ein Glück zu finden.“

„Ich begreife Sie, Herr Doktor.“ „Es muß alles durchgefämpft werden. Jenes Mädeln wird wahrscheinlich verzichten müssen. Das scheint ich zu kommen. Denn es gibt wohl nur einen Weg für Georg von Rapp: Er muß nach seiner Frau suchen!“

„Und nun zu Ihnen, Fräulein Joan! Vor allem eine Frage: Sind Sie gezwungen, Ihren Beruf aufzugeben?“

„Ja, was soll ich anderes tun? Ich verfüge über kein Vermögen.“

„Dann lassen Sie mich dafür sorgen, daß Sie in eine andere Umgebung kommen.“

„Wie könnte das wohl sein?“ zweifelte die Tänzerin. „Haben Sie Geduld! Ich werde Ihnen den Weg zeigen. Wenn Sie die Kraft haben, in Padang Ihre Frauendame zu bewahren, dann werden Sie auch stark genug sein, ein neues Leben zu beginnen.“

„Sie ergreift dankbar seine beiden Hände.“

„Ich danke Ihnen! Sagen Sie mir, was ich tun soll.“

„Wann läuft Ihr Vertrag ab?“

Spangenberg, den 10. Decebmon 1936.

Der Urlaubs-Stammgast

Wedes Jahr und jede Sommerfrische haben Stammgäste, die alljährlich wiederkehren. Diese Leute haben die Freude am Reisen im Blau. Sie kennen von Grund auf die feistliche Natur des Meeres. Sie haben Sorgen wie andere Menschen auch und werden von ihnen geplagt. Die Sorgen laufen hinter ihnen her; doch sie sind schlau. Sie machen erst eine Viertelstunde in der Bahn, hat die Freude der Sorgen die Spur verloren, man atmelt tief auf und lädt sich hin. Solche Menschen reisen nur im Stoff des Nachts. Sie leben auch nicht unterwegs. Sie machen auch ungern Bekanntschaften. Es ist ihnen spannendes Erleben, stundenlang durch das Fenster den Flug der Gilden zu sehen und den Reichtum ihres Bechels. Dann kommen sie an: Am Gebirgssee oder aus der Insel ihrer Träume. Vielleicht ist es zunächst die einfache Freude des Wiedersehens mit den Menschen dort, die sie bewegt, der stumme Gruss des allgewohnten Summers, der vertraute Blick aus dem Fenster. Zur Wahrheit ist diese Wiedersehensfreude tiefer. Es ist alles so, wie es steht: war, und doch jedesmal ein bisschen anders, schöner denn je. Zum Hausbalkt unserer Gedanken und zum Wohl unserer Seele gehört, dass wir in der Unerforschbarkeit der Natur wenigstens einen Bruchteil so einbringen in uns aufnehmen, wie es Menschheit nur irgend erlaubt, denn mit jedem Tag wird die Welt neu geboren. Ach, viele Menschen haben es gut. Sie sind eines Tages wieder zu Hause, und die Sorgen sind wieder da. Aber man denkt dann so, wenn man auf dem Wege zu seiner Heimatshäule ist: Jetzt liegt der Dampfer an, und drücken lassen die Berge. Oder man denkt am Mittag: Jetzt kommt der Posthalter in den Kring, er bestellt seine Mahlzeit, und das Mariel bringt frische Blumen aus den Eiern. Oder man denkt: Wenn ich jetzt die Augen zumachen werde, werden die Tannen vor dem fernen Fenster duschen.

Ein Gewitter mit wochenbräutigem Regen ging am letzten Sonntag über die Spangenberger Flur nieder. Die plötzliche starke Hitze am Sonntagnachmittag zeigte schon die Anzeichen eines nahenden Unwetters. Drohende Wolken umlagerten die Berge und als sie zum Entladen kamen, röste das Wasser unaufhaltsam die Hänge hinab und batte im Nu die Böschungen der Pfade und Esse gefüllt, so dass an einzelnen Stellen das Wasser in Wiesen und Felder stromte. Erst gegen Abend ließ der Regen nach. — In der Lichtenauer Gegend entlud sich das Wetter noch schärfer und das stromende Wasser spülte wertvolle Ackertrüme über Korn- und Weizenselder Hoffen wir, dass der Schaden nicht allzu groß ist.

Spangenberger Schützen in Meldungen. Am vergangenen Sonntag fand unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung in Meldungen das Schützen- und Damaskett feste statt. Im Mittelpunkt stand die Einweihung der neuen Schießstandanlage, die die größte in ganz Kurhessen ist. Von weit und breit hatten die Schützenvereine ihre Mannschaften entlang, sodass weit über 50 Gruppen zum Wettkampf antraten. Auch der Klein-Kalibergewehrverein Spangenberg hatte vier Mannschaften nach Meldungen geschickt, die sie bei großer Konkurrenz gut behaupten konnten. So konnte die 1. Mannschaft mit 45 Ringen den 5. Platz belegen; die 4. Mannschaft stand an 7. Stelle mit 42 Ringen. Den 10. Platz errang die 2. Mannschaft mit 407 Ringen und an 12 Stelle stand die 2. Mannschaft mit 407 Ringen gleich mit der Standschaft 173 Meldungen. Alle vier Mannschaften standen dann im Gesamtergebnis im ersten Rang. Außerdem beteiligten sich noch einige Schützen an den verschiedensten Wettbewerben und konnten wertvolle Preise mit nachhause nehmen.

Reichsjugendfest. Am 20. und 21. Juni 1936 kommen anlässlich des Reichsjugendfestes und der Sonnenwende Hitler-Jungen und -Mädchen nach Spangenberg. Sie bitten die Volksgruppen Spangenbergs, sich in die umliegenden Orte für Feierquartiere einzuziehen.

Wie wird das Wetter? Die warme Witterung bringt zunehmende Gewitterneigung mit sich. Aber trotzdem wird es nicht so schlimm werden, dass uns alle Lust zu sommerlichen Spaziergängen genommen wird. Der Himmel wird trotzdem ab und zu ein recht heiteres Gesicht zeigen und uns erwärmenden Sonnenstrahlen schenken.

Das Böch verkaufst — und doch kein Geld „Brandgeld ist Landsgeld!“ Dieser Ruf hält wieder durch die deutschen Lände, wenn es gilt, auf die Gefahren zuwiderzumachen, die der deutschen Volksgemeinde von Feuer entstehen. Viel Millionen wertvolles deutsches Gütes sind der Wucht des Feuers schon zum Opfer gefallen. In der heutigen Zeit, in der Deutschland auf sich gestellt ist, muss nicht denn ja danach gestrebt werden, Wald, Gebäude usw. vor der Brandgefahr zu schützen. Leider gehen täglich durch die Zeitungen Meldungen von Bränden, bei denen oft Existenz und Ver-

mögen vernichtet werden. Häufig kommen dabei Menschenleben zu Schaden. Ein Beispiel für viele: Kürzlich brach in einem ländlichen Doppelhof Feuer aus. Wenn auch die Dorfschweiz verhältnismäßig schnell zur Stelle war und sogar eine Motorspritze zur Bekämpfung des Brandes herangezogen wurde, so wurde doch das gesamte tote Inventar des Hofs ein Raub der Flammen. Das Böch kommt zum großen Teil gerettet werden. Wie häufig griff das Feuer so schnell an, dass der Dorfschweiz fast gar nichts retten konnte. Ein Raub der Flammen wurde auch bares Geld in Höhe von mehreren Hundert Mark. Diese kamen aus einem einzigen Zeit vor gelegten Viehverkauf. Beides sich der Feuerschaden schon auf über 15000 RM., so ist der Verlust dieses baren Geldes auch recht beträchtlich. Es war Leichtsinn, das Geld zu Hause aufzubewahren. Hätte es der Bauer zur Sparfalle gebracht, dann wäre es nicht ein Raub der Flammen geworden, und er hätte nach dem Unglück, das ihm jetzt begegnet ist, wenigstens etwas Geld, das ihm über die bittere Zeit hinweghelfen könnte. Vielleicht dient dieser Vorfall manchem zur Lehre, der leichtsinnig sein bares Geld zu Hause aufzubewahren!

Fahrpreisermäßigung für Kriegsgräberfahrten. Nachdem die Reichsbahnverwaltung im Frühjahr 1935 den Angehörigen von Gefallenen zum Besuch von Kriegsgräbern innerhalb Deutschlands eine Fahrpreisermäßigung von 50 % gewährt hat, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge nun auch erreicht, dass in Übereinstimmung mit der Reichssteuer für Devisenbewirtschaftung diese Vergünstigung auch auf den Besuch von Kriegsgräbern im Ausland ausgedehnt ist. Diese Mitteilung wird von allen Angehörigen unserer Gefallenen dankbar begrüßt werden. Die Fahrpreisermäßigung können die Eltern, Ehegatten und Kinder der gefallenen deutschen Kriegsteilnehmer in Anspruch nehmen, sie wird jeweils bis zur Grenze des betreffenden Landes gewährt, in dem das Kriegsgrab liegt. Nähere Auskunft ertheilen die Ortsgruppen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., bei denen auch die Anträge eingereicht sind.

Kassel. Leider muss man immer wieder die Feststellung machen, dass junge Mädchen allzu große Stücke auf die „Kavalier“-s, die sie auf der Straße oder in Lokalen ansprechen, bauen. Sie bedenken nicht, wie leicht sie das Opfer eines Betruges oder eines Diebes werden können. — Ein ziemlich trauriger Fall ereignete sich am Sonntag. Ein 24-jähriges Mädchen wurde in einem Lokal von einem Manne angestoppt. Das Mädchen verließ zunächst die Gasträume, wurde aber auf der Straße erneut von diesem Manne, in dessen Begleitung sich noch zwei andere Burschen befanden, angesprochen. Nun ließ sich das Mädchen auch dazu verleiten, gemeinsam mit den „Kavalieren“ in ein anderes Lokal zu gehen. Während der Begegnung wurden nun dem Mädchen aus der Handtasche 50 RM. gehoben. Natürlich bezahlte einer der „Kavalieren“ bereitwillig die ganze Zeche. Leider aber musste das ahnungslose Mädchen beim Verlassen des Lokals feststellen, dass es sehr einnehmenden Kavalieren“ zum Opfer gefallen war. Glücklicherweise konnten die Täter festgestellt werden. Bei einem der Burschen stand man im Ufern verdeckt, 40 RM. vor. Den Rest hatte er noch in der Tasche. Das wieder gefundene Geld konnte der Geschäftsgesell wieder ausgeschüttigt werden.

Allerlei Neuigkeiten

Ein schwerer Automobilunfall, von dem eine britische Reisegesellschaft betroffen wurde, ereignete sich auf der Provinzialstraße Cleve-Göd. Ein großer britischer Personenkraftwagen, in dem zwei Damen und zwei Herren fuhren, geriet auf der regenreichen Straße ins Schleudern und prallte in voller Fahrt gegen einen Baum. Bei dem heftigen Aufprall wurden die beiden Frauen sofort getötet. Die anderen Insassen, die Meiermeister Frederic Kayn und Christian Seeh aus London, wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus nach Cleve gebracht.

Kölner Geschäftsinhaber festgenommen. Die Inhaberin eines Kölner Meiergeschäfts wurde mit ihren Geschäftsmitteln von der Gesundheitspolizei in vorläufigen Gewahrsam genommen. Sie hatte 15 Pfund nicht mehr gesichertes Fleisch unter eine größere Lederung gemischt und damit die Erkrankung von über 100 Personen verursacht. Bei den in Mitteldeutschland gejagten Personen handelt es sich um die Teilnehmer an einer am Sonntag von Köln nach Remagen erfolgten Ausflugsdampferfahrt. Der größte Teil der Erkrankten konnte nach der ersten ärztlichen Behandlung die Fahrt fortsetzen, während einige noch weiter in ärztlicher Behandlung bleiben mussten, aber voraussichtlich in einigen Tagen wieder ganz hergestellt sein werden.

Im Dachsteingebiet tödlich abgestürzt. Der Wiener Oberwachmann Hufsat ist im Dachsteingebiet tödlich verunglückt. Der bekannte Bergführer Amort, der mit einem Bergsteiger eine Besteigung des Hohen Göll unternommen hatte, geriet beim Abstieg auf eine Schneewächte und stürzte über die Ostwand des Hohen Göll etwa 800 Meter tief ab. Der Absturz konnte bisher nicht gefunden werden, doch besteht kein Zweifel, dass er den Tod gefunden hat.

Absturz eines britischen Militärluftzeuges. Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, dass bei dem Absturz eines Militärluftzeuges im Sudan, etwa 25 Kilometer südlich von Adamara, der Pilot, ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Fliegerjäger ums Leben gekommen sind. Der Unfall erhöht die Anzahl der Verluste der britischen Luftflotte in diesem Jahre auf 49.

Wirtschaftlicher Vogelschuh im Dienste des Volkes.

Die hessische Natur ist ein in sich geschlossenes Gesamtheit; füllt sie ein Stück aus dem Bauwerk heraus, so gefährdet die entstandene Lücke auch die anderen. Ein wichtiger Bestandteil der deutschen Natur ist die heimische Vogelwelt; Ihre Bedeutung wird überall dort klar, wo auf eine Abnahme mancher Vogelarten die tierischen Schädlinge unserer Gärten und Fluren sich zu unserem großen Nachteil übermäßig vermehren, die ein normaler Vogelschutz in Schranken gehalten hätte. Dies trifft vor allem zu auf die lebhaftesten Kleindägel, insbesondere die in Baumhöhlen brütenden Meisen, Rotschwänze, Baumläuse und Stare. Ihre natürliche Rüstung, die hohen Bäume, sind in unserer Heimat selten geworden; um ihnen dafür Erfas zu bieten und uns den Augen dieser gefiederten Schädlinge bekämpfen nicht entgehen zu lassen, brauchen wir nur die alte Sitte unserer Väter und Großväter im Hessenlande weiter zu pflegen, indem wir den Höhlenbrütern Rüststätten in Gestalt der albelannten „Spritzenstätten“ an Hauswänden, Stangen, Bäumen u. dergl. aufhängen. Erfahrungsgemäß beweisen die Tiere schon in kalten Winternächten diese Erhängshölzer gern als Unterschlupf; wir wollen deshalb mit der Anfertigung der Rüststätten nicht zögern und schon im Winter sie an den geeigneten Stellen anbringen. Die Gesellschaft „Vogelring“ (Vereinigung für Vogelkunde und Vogelschutz in Rotenburg/Fulda) erteilt gern unentgeltlich Rat und Auskunft über zweckmäßige Anfertigung und Aufhängung von Rüststätten für Meisen, Stare und andere Vögel. Diese Vereinigung bemüht sich um den vollständlichen Vogelschutz, um in unseren Gauen eine starke Vogel-Bedrohung in den wirtschaftlichen Vogelschutz in den Dienst unseres Volkes zu können. Dazu ist neben der Anbringung geeigneter Rüststätten nötig die Erforschung der Lebensgewohnheiten unserer Vögel, denn was man hegen will, muss man in allen seinen Eigenschaften kennen. Besonders wichtig ist die Kenntnis des Vogelzuges, d. h. der Wanderungen, die unsere Vögel nach der Brutzeit ausführen. Zu diesem Zweck werden die Vögel mit Führungen gekennzeichnet, und auch daran beteiligt sich der „Vogelring“ in Kurhessen in großem Umfang (wir dabei mitbauen will, wenden sich an mich). Auch bei der Anfertigung der Rüststätten soll auf die „Beringung“ der Jungvögel Rücksicht genommen werden: man richtet die Dedek zum Aufklappen oder Aufschieben ein; letzteres ist ganz einfach, wenn der Dedek nur mit einem Nagel an einer hinteren Ecke befestigt wird. Dann kann sowohl die Beringung der Jungvögel im Frühjahr leicht erfolgen als auch die später etwa notwendig werdende Reinigung. Als Baustoff für die Rüststätten nehm man nicht zu schwache Bretter. Starenhäfen kann man nahe beieinander aufhängen, bei Meisenhäfen nimmt man 30-40 m Abstand, Starenhäfen hängt man über 5 m hoch. Meisenhäfen können auch niedriger hängen. Die Herstellung von Spritzenhäfen und Rüststätten für andere nützliche Vögel sollte auch heute wieder mehr gepflegt werden, ist dies doch altes deutsches Brauchtum, das von der engen Verbindung Zeugnis ablegt, die unsere Vorfahren verband mit der Natur ihrer Heimat. — Neben der Rüststättefrage hat der Vogelschützer auch die Winterfütterung der Vögel zu bedenken; sie ist heute bei der Verknappung der Olsaaten in den Städten nicht ganz leicht, aber auf dem Lande doch nach wie vor möglich; an einer wind- und schneesicheren Stelle streut man den Vogeln Getreideabfälle, Schweinäbel und dergl. auf und tie dies vor allem, falls ein Nachwinter kurz vor Beginn der Brutzeit gerade die eben heimkehrenden, doch etwas empfindlicheren Zugvögeln mit Schnee und Glatteis wenig freundlich begrüßt. Bauern und Gartenbesitzer, die eine reiche Vogelgesellschaft durch Darbietung von Rüststätten an ihre Grundstücke fesseln wollen und beabköpfen, eine größere Anzahl von fertigen Rüststätten erzielen, wenn sie ihre Bestellung über den „Vogelring“ leiten. Dieser lädt nämlich auch von sich aus an passenden Stellen Rüststätten aufhängen, um so für einen volkswirtschaftlichen Vogelschutz zu werben, dessen Bedeutung in der Erzeugungsschlacht umso größer sein wird, je mehr Volksgenossen unsere gefiederten Landsleute als willige und billige Kämpfer schätzen und hegen!

Dr. Werner Sunkel,
Leiter des „Vogelring“ Rotenburg a. d. T.

Schwarzes Brett der Partei.

Mittwoch, den 17. Juni, 8 Uhr im Bürgersaal

Sitzung

des Ortsgruppen-Stabes.

Der Ortsgruppenleiter.

SALVADOR
Jetzt im **dicksten Format!**
(Gesetzlich zulässiges Höchstgewicht)

3 1/3
DICK VOLL RUND

Mehr Tabak durch Format-Verstärkung!

